

Ein genauer Blick auf Königin und ihr Volk

Imker müssen auch auf die Schwarmstimmung achten / Reichlich Sachkenntnis ist erforderlich

Mal bei den Bienenstöcken vorbeischauchen und später den Honig holen? Schön wär's. Doch verantwortungsvolle Imkerei bedeutet Vorbereitung und Arbeit das ganze Jahr über. Zum 150-jährigen Bestehen des Bezirksimkervereins Bühl beleuchtet der ABB in einer kleinen Serie die Aufgaben, die Imker zu erledigen haben. Im zweiten Teil geht es hier um die Frühjahrsmonate März bis Mai.

Bühl. Immer arbeitsintensiver wird das Jahr – das erleben Imker in den Monaten März bis Mai hautnah. Und es sind Aufgaben ganz unterschiedlicher Natur zu bewältigen, weiß Gottfried Seiert, einer der sehr erfahrenen Imker des Bezirksimkervereins Bühl, der sein jahrzehntelang erworbenes Wissen auch als stellvertretender Vorsitzender einbringt.

Zuerst heißt es, die Bienenvölker zu einer stattlichen Größe aufzubauen, um dann an den Obstbäumen und anderen Trachtpflanzen eine gute Bestäubungsarbeit zu leisten. Das können im April die Kirschbäume sein, überhaupt alle Obstbäume wie Mirabellen, Zwetschgen, Äpfel. Aber auch Löwenzahn- und Rapsfelder sind lohnende Orte. „Natürlich muss man das mit den Grundstückseigentümern vorher abklären; die meisten Imker, die mit den Bienenvölkern wandern, haben da schon Stammplätze.“ Mittlerweile gebe es sogar einige Landwirte, die Bestäubungsprämien bezahlen, damit man mit den Bienen anreist. Der Standort wird so gewählt, dass die Bienen nicht in der Nähe von Spazierwegen ausfliegen. Interessant ist, dass Bienen blütenreu sind, also immer die Blüten einer bestimmten Frucht beim jeweiligen Sammelflug anfliegen. „Und das tun sie sehr wirtschaftlich, wenn kurze Strecken möglich sind, dann machen sie das“, erläutert Seiert.

Wer Völker aufbaut hat und nun verkaufen will, der muss einen Termin mit dem Bienenseuchensachverständigen

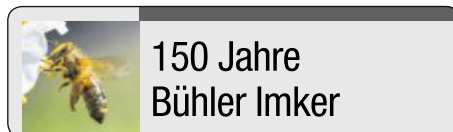


Präzise Arbeit: Gottfried Seiert entfernt an der Beute die Folie, um einen sorgfältigen Blick in das Bienenvolk zu werfen. Im April und Mai ist nämlich die Zeit, in der eine wöchentliche Durchsicht notwendig wird. Foto: Fuß-Reuschel

gen (BSV) vereinbaren, um für die Stöcke Gesundheitszeugnisse zu bekommen. „Hauptsächlich wird kontrolliert, dass das Volk nicht von der Amerikanischen Faulbrut befallen ist“, sagt Gottfried Seiert, der selbst dieses Amt ehrenamtlich für das Veterinäramt ausübt. Tritt diese gefährliche Krankheit auf, dann legt die Behörde sofort entsprechende Sperrgebiete fest. Gesundheitszeugnisse sind übrigens auch notwendig, wenn man mit den Bienen zu einem neuen Aufstellort wandern will.

April und Mai ist auch die Zeit, in der eine wöchentliche Durchsicht notwendig wird. Denn jetzt heißt es, der Schwarmstimmung vorzubeugen. Wird ein Volk zu mächtig, müsse man Waben herausnehmen und mit ihnen ein neues Volk gründen. Natürlich ist dazu eine

weitere Bienenkönigin notwendig, die Seiert sogar selbst züchtet. Gleich mehrere Larven werden in jeweils größeren Zellen untergebracht, sodass die Arbeitsbienen wissen und erkennen, dass dort Königinnen herangezogen werden



sollen. Seiert stellt fest, dass nicht nur die Feuerwehr, sondern auch immer mehr Imker immer öfter die Aufgabe erfüllen, ausgebüxte Schwärme einzufangen. Das mag auch an dem Trend liegen, dass immer mehr Menschen sich zwei oder drei Bienenvölker im Garten hal-

ten. „Grundsätzlich ist das eine sehr gute Sache. Um Völker ordentlich zu führen, braucht man allerdings reichlich Sachkenntnis, die man nicht so einfach im Internet abfragen kann.“ Dort gibt es bestimmt viele gute Antworten aber auch Unwahres, und das ist für viele irreführend. Er könne nur empfehlen, vor dem Kauf von Völkern bei Imkervereinen einen Grundkurs abzulegen – und sich dann einen Paten zu suchen, mit dem man eine Saison lang mehrfach die Arbeitsschritte im jahreszeitlichen Kreislauf kennenlernen.

Des weiteren dient die regelmäßige Durchsicht dann auch dazu, den Varroabefall im Stock zu kontrollieren. Diese Milbe vermehrt sich als Parasit in den Brutzellen schneller als die Honigbiene und richtet große Schäden an. Sie kann

ein Bienenvolk komplett zugrunde richten. Mit verschiedenen biotechnischen Maßnahmen unter Berücksichtigen der Entwicklungszyklen und Vorlieben der Varroamilbe kann der Imker oder die Imkerin durch systematische Durchsicht und Entfernung der Drohnenzellen die Schäden im Volk begrenzt halten. Hier ist umfangreiches Wissen bezüglich der Biologie der Bienen unverzichtbar. Auch das Verhalten der Königin und ihres Volkes muss beobachtet und analysiert werden. Wenn die Königin regelmäßig „stiftet“, also Zellen mit Eiern belegt, ist alles „im grünen Bereich“ und der Imker ist glücklich. Doch gibt es immer wieder Situationen, die auch einem Imker mit viel Erfahrung sprichwörtliche Fragezeichen auf die Stirn malen. Dazu meint Gottfried Seiert: „Beobachten, nachdenken, Erfahrungen machen.“ Das Imkern, die Beschäftigung mit den Bienen, lässt einen selbst wie eine Biene denken. Es ist nichts Ungewöhnliches und die Erfahrung wird von vielen im Verein geteilt: Ein Imker achtet immer darauf, dass im Umfeld seiner Bienenstöcke ein gleichmäßiges, langandauerndes Blüten-Angebot besteht. Ein Imker freut sich über ein Phaceliafeld, sät Sonnenblumen und Kürbis aus, und ihm lacht das Herz, wenn die Bienen in den Staubgefäßen regelrechte Purzelbäume schlagen. Auch die Durchwachsende Silphie, eine neue Energiepflanze, ist ein Geheimtipp unter den Bienenhaltern: Sie ist ein hervorragender Pollen- und Nektarspender; dank der Stengel-Blatt-Achse zudem eine natürliche Bienenranke und bietet zudem in den trockenen Stängeln Wildbienen eine natürliche Nistmöglichkeit.

Was steht in diesen Monaten noch an: „Natürlich die erste Honigernte – ein Höhepunkt im Jahresverlauf.“ Aber Seiert weiß genau, dass für viele Imker nach getaner Arbeit auch der genaue Blick auf ein gesundes Volk ähnlich viel zählt. „Es ist immer wieder faszinierend, das Zusammenspiel der Königin mit ihrem Staat zu beobachten und imkerlich zu begleiten.“ Antje Rupprecht

In blindem Verständnis geht's auf Solo-Pfade

Sebastian Koehn und Reinhold Brommer haben als „Sunny Wings“ ihre erste CD veröffentlicht

Rockkonzerte, wollen Spötter wissen, sind erfunden worden, damit sich Gitarristen austoben können. Ja, sie sind legendär, die Teufelsritte auf sechs Saiten, die die Herren Blackmore, Page, Slash und Kollegen auf den Bühnen dieser Welt hingelegt haben.

Da ist es nur selbstverständlich, dass zwei Gitarristen, die sich in ihrer gemeinsamen Vorliebe für Bands und Künstler wie Cream oder Jimi Hendrix gefunden haben, ein Ziel haben, das da heißt: Bühne. Die „Sunny Wings“, so haben Sebastian Koehn und Reinhold Brommer ihren pfälzerisch-badischen Pas de deux der Pentatonik getauft, treten rund zehn Mal im Jahr auf, wenn nicht gerade Corona-Alarm ist, in der Pfalz und in Baden. Jetzt lassen sie auch jene, denen ein Konzertbesuch noch nicht vergönnt war, an ihrer Spielfreude teilhaben: „Live“ lautet der Titel ihrer ersten CD, ein Mitschnitt eines Konzerts vom vergangenen November im Sinzheimer „Ochsen“.

”

Wir sind toll aufeinander abgestimmt.

Sebastian Koehn
Gitarrist

Es ist das bemerkenswerte Debüt eines nicht minder bemerkenswerten Duos. Seit drei Jahren musizieren Koehn und Brommer gemeinsam. Letzterer, auf der Akustikgitarre heimisch, hatte sich eine E-Gitarre gegönnt, eine Fender Stratocaster, und suchte jemanden, der ihm ein paar Griffes und Kniffe zeigen könnte. Der Tipp, sich an Sebastian Koehn zu wenden, entpuppte sich als Volltreffer. Das lag nicht nur an den überragenden Fähigkeiten des E-Gitarren-Lehrers an der städtischen Musikschule in Bühl, sondern auch an der großen musikgeschmacklichen Schnittmenge. Was über der Weise mit Steve Winwoods „Can't Find My Way Home“ begonnen hat, mündete jetzt in die CD-Veröffentlichung. Eine weitere Silberscheibe namens „After Sun“ soll im Sommer folgen, bestückt mit einer Ausnahme mit Studioaufnahmen.

„Als wir das erste Mal im ‚Ochsen‘ gespielt haben, war das eine so tolle Atmosphäre, dass ich zu Sebastian sagte: ‚Beim nächsten Mal nehmen wir hier auf‘“, erzählt der Kappelwindecker Brommer, der bei Auftritten die akusti-



Tolle Atmosphäre: Im Sinzheimer „Ochsen“ sind die Live-Aufnahmen entstanden, die Sebastian Koehn und Reinhold Brommer für ihre CD ausgewählt haben.



Das Debutcover: Elf Songs sind auf der CD versammelt, von den Beatles über Jimi Hendrix bis zu Robert Johnson. Fotos: pr

sche Gitarre spielt und auch singt. Bei seinem Mitstreiter musste er da keine große Überzeugungsarbeit leisten.

Thomas Huber und Matthias Paha schufen die technischen Voraussetzungen im Saal, und los ging es. Das Ergebnis ist eine Sammlung von elf Coversongs, die in der „Sunny Wings“-Bearbeitung schon mal neu daherkommen. Immer wieder geben sie Koehn den Raum für komplexe Soli auf der Elektrischen. Dass er neben Hendrix als seine Vorbilder Mark Knopfler und David Gilmore nennt, ist keine wirkliche Überraschung mehr.

Da ist nichts mit Hau drauf, da leuchtet filigrane Detailversessenheit, die jeden Song zu einem Unikat macht: „Jedes Solo ist anders, wie im Jazz interpretiere ich das jedes Mal neu“, sagt Koehn. Das spreche auch Musikfans an, die es vielleicht nicht so sehr mit Cover-Versionen haben.

Dazu braucht es einen Partner, der sich blind mit ihm versteht. Wenn schon Koehn selbst nicht weiß, wohin das Solo führen wird, wie erst Brommer? „Reinhold macht das super, er ist völlig offen für mein Spiel“, lobt Koehn seinen früheren „Schüler“. „Wir sind toll aufeinander abgestimmt.“

Das ist deutlich zu hören, ob in „One“ von U2 oder auch „Purple Rain“ von Prince. Manches Stück, etwa „Turn The Page“ von Bob Seger, erhielt eine ordentliche Blues-Infusion: „Der Blues kommt bei mir ganz automatisch“, sagt Koehn. Bei anderen Stücken ist der Blues unauf löslich in der DNA verwebt, bei „Call Me The Breeze“ von John Cale oder „Crossroads“ von Robert Johnson, dessen Entdeckung durch britische Musiker einst den europäischen Blues(rock) so richtig in Fahrt brachte.

Am Ende der CD darf Koehns Gitarre leise weinen: „While My Guitars Gently Weeps“, das von George Harrison geschriebene Beatles-Stück, macht den Rausschmeißer. Es ist sein Lieblingsstück auf der CD, verrät Koehn: Ein von einem Gitarristen geschriebenes Stück, das Raum für eine wunderbare Reise auf sechs Saiten bietet – was für eine Frage an einen Gitarristen. Wilfried Lienhard

Service

Die CD ist erhältlich bei beiden Musikern (www.sunnywings.de) sowie bei allen Download- und Streamingportalen. Am 19. Juni ist das Duo bei „Kaffee oder Tee“ ab 16.05 Uhr im SWR-Fernsehen zu sehen und am 21. Juni ab 19 Uhr in der Radiosendung „Der Ball ist bunt“ beim Sender „Querfunk“ zu hören.

Meinung der Leser

Was dürfen Bürger machen

Über ein Bußgeld nach einem Besuch im Naherholungsgebiet Grauelsbaum wegen eines auf einem Grünstreifen abgestellten Fahrzeugs ärgerte sich ein Leser:

Was dürfen wir freie Bürger in Zukunft noch machen? Seit über 35 Jahren besuchen wir das Naherholungsgebiet Grauelsbaum in der Stadt Lichtenau. Damals förderte die Gemeinde mit aufgestellten Holzstischen und Bänken den Besuch und wir konnten als Familie unseren Kindern die Natur nahebringen, was einen nachhaltigen, pädagogischen, positiven Wert hatte.

Wie freuten wir uns, nach vorgeschriebener Corona-Isolation wieder einmal dort hinzugehen. Schockiert waren wir, als wir drei Tage später einen Bußgeldbescheid in Höhe von 55 Euro erhielten, mit Begründung: „Parken auf dem Grünstreifen“. Das war uns neu, denn schon immer wird dort geparkt, die Straße weder blockiert noch der Verkehr behindert.

Nun stellt sich uns die Frage, inwieweit ist es noch möglich, insbesondere für ältere Menschen, die auf das Auto angewiesen sind, unsere Heimat zu genießen? Nach dem neuen Bußgeldkatalog kostet das Blockieren einer Feuerwehrrufahrt nur 10 Euro. Steht das in Relation?

Vielleicht stellt sich die Frage, ob wir jetzt die fehlenden Gelder der finanziellen Defizite der Corona-Krise begleiten müssen durch neu eingestellte Ordnungshüter, Blitzer und erhöhte Bußgeldkataloge? Ausgetragen wie immer, auf dem Rücken derer, die nichts dafür können.

Franz Ams
Lauf

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, dass Leserbriefe kurz gehalten werden sollen, um möglichst vielen Lesern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion